

Hrsg. Bistum Limburg



FAMILIEN IM FOKUS

Anregungen zur
Familienpastoral
in der Pfarrei



Inhalt

VORWORT BISCHOF DR. GEORG BÄTZING	5
EINLEITUNG	8
GRUNDHALTUNGEN, BLICKRICHTUNGEN UND DIMENSIONEN VON FAMILIENPASTORAL	11
Sozialräumlich	12
Von den Lebensthemen der Menschen	13
Qualität – verlässlich persönlich, ästhetisch	13
Kooperativ und vernetzt	14
Ermöglichen und Befähigen	14
BEISPIELE GUTER PRAXIS	15
Kirche kreuzt auf	16
Hinhören auf Lebensfragen	18
Gottes Nähe feiern	20
Kitas als pastorale Orte	22
AUF DEM WEG ZU EINEM KONZEPT	25
MULTIPLIKATOR*INNEN FÜR FAMILIENPASTORAL IM PASTORALTEAM	29

VORWORT

„DAS ERGEBNIS DER ÜBERLEGUNGEN DER SYNODE IST NICHT EIN STEREOTYP DER IDEALFAMILIE, SONDERN EINE HERAUSFORDERNDE COLLAGE AUS VIELEN UNTERSCHIEDLICHEN WIRKLICHKEITEN VOLLER FREUDEN, DRAMEN UND TRÄUME.“ (AL 57)

Liebe Engagierte in der Ehe- und Familienpastoral,

im Jahr 2016 hat Papst Franziskus das Nachsynodale Schreiben AMORIS LAETITIA – DIE FREUDE DER LIEBE veröffentlicht, und seitdem sind wir im Bistum Limburg intensiv damit unterwegs. Die beiden Bischofssynoden 2014 und 2015 hatten sich mit aktuellen pastoralen Herausforderungen in der Sorge um Ehe und Familie auseinandergesetzt. Von besonderer Bedeutung war bereits der Weg dorthin: Denn alles begann mit Fragen. Im November 2013 wurde vom Vatikan ein Vorbereitungsdokument für die Synode übersandt, das einen Fragebogen beinhaltete, der nach der aktuellen Situation der Paare und Familien und Herausforderungen in allen Teilkirchen fragte. Diese Einladung zur Reflexion haben wir im Bistum Limburg gerne angenommen und in mehreren Hearings mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Handlungsfelder gemeinsam beraten. Was zunächst als reine Information für die Synodenbischöfe gedacht war, hat sich zu einem Gesprächsfaden entwickelt, der die Akteurinnen und Akteure im Feld der Beziehungs-, Ehe- und Familienarbeit und -pastoral auf sehr bereichernde Weise zusammengebracht hat.

Dabei wurden die Lebenssituationen der Menschen ernst genommen, pastorale Erfahrungen und ebenso der Bereich der Beratungsangebote reflektiert und die aktuellen Erfordernisse in den Blick genommen, vor denen Haupt- und Ehrenamtlichen in diesen Handlungsfeldern stehen. Ich bin dankbar, dass – gemäß der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils – „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen

von heute“ (GS 1) den Ausgangspunkt der Überlegungen und für neue Akzente bilden. In AL 2 heißt es: „Der synodale Weg hat ermöglicht, die Situation der Familien in der heutigen Welt offen darzulegen, unseren Blick zu weiten und uns die Bedeutung der Ehe und der Familie neu bewusst zu machen. Zugleich machte uns die Vielschichtigkeit der angesprochenen Themen die Notwendigkeit deutlich, einige doktrinale, moralische, spirituelle und pastorale Fragen unbefangen weiter zu vertiefen.“

AMORIS LAETITIA kann Ausgangspunkt sein, die verschiedenen Themenfelder zu entfalten, das Engagement für Paare und Familien zu intensivieren und mit den verschiedenen Akteuren, Einrichtungen und einzelnen Projekten stärker vernetzt zu arbeiten. Dankbar bin ich für die schon bestehenden Angebote in der Familienpastoral, den Familienbildungsstätten und Einrichtungen der pädagogischen Begleitung von Kindern und Eltern, für die Beratungsangebote der Ehe-, Familien- und Lebensbegleitung, den Ehevorbereitungs- und Kommunikationskursen, um nur einige Felder zu nennen. All diese Angebote unterstützen Menschen in unserem Bistum in ihren Beziehungen, in Ehe und Familie.

Die deutschen Bischöfe haben bereits 2017 das Wort „Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche“ – Einladung zu einer erneuerten Ehe- und Familienpastoral im Licht von Amoris laetitia“ veröffentlicht. Im Bistum Limburg haben wir seit der Veröffentlichung von AMORIS LAETITIA im Jahr 2016 zu den vier dort genannten Themenbereichen gearbeitet:

1. Ehevorbereitung
2. Ehebegleitung
3. Familie als Lernort des Glaubens
4. Fragen der Zerbrechlichkeit von Beziehungen.

Im Miteinander der kurialen und synodalen Gremien wurden Empfehlungen verabschiedet, die inzwischen konkretisiert worden sind. Ich danke allen Beteiligten, die daran mitgewirkt haben und freue mich, dass im „Jahr der Familie AMORIS LAETITIA“ (19. März 2021 bis 26. Juni 2022) zum sechsten Jahrestag dieses nachsynodalen Schreibens nun die weiterführenden Impulse zu diesen Themenfeldern veröffentlicht werden.

Mit dem hier vorliegenden Perspektivpapier „Familie im Fokus“ werden vielfältige Anregungen zur Familienpastoral in der Pfarrei gegeben. Sie motivieren, den Blick auf die Familien zu lenken, ihre Bedarfe wahrzunehmen und aus ihrem Alltag heraus das Evangelium zu entdecken.

Ihnen allen, die sich in der Ehe- und Familienpastoral engagieren, wünsche ich ein gutes Arbeiten mit diesen Impulsen und gesegnete Gespräche und Begegnungen mit den Menschen in den verschiedenen Lebenssituationen!



+ Dr. Georg Bätzing
Bischof von Limburg

EINLEITUNG

„DIE FREUDE DER LIEBE, DIE IN DEN FAMILIEN GELEBT WIRD, IST AUCH DIE FREUDE DER KIRCHE.“ (AL 1)

Das Zusammenleben in Familien hat einen hohen Stellenwert für die Menschen, für unsere Kirchen und unsere Gesellschaft. Familien werden in ihren Strukturen und Funktionen vom gesellschaftlichen Wandel nachhaltig beeinflusst. Diese Dynamik bewirkt unterschiedliche Erscheinungsformen. Wir bezeichnen mit „Familie“ jede Lebensgemeinschaft, in der mindestens zwei Generationen füreinander Verantwortung übernehmen und dauerhaft tragen. Gleichwohl fokussiert der Begriff „Familienpastoral“ in der Praxis – und deshalb auch in dieser Arbeitshilfe – auf (Groß-)Eltern mit minderjährigen Kindern bzw. Enkel*innen.

Alles, was aus der Perspektive des Evangeliums zum Gelingen von Familie beiträgt, ist Teil der Familienpastoral im Bistum Limburg: Betreuung, Beratung, Begegnung, Bildungs- und Freizeitveranstaltungen sowie alle Angebote zu einem Leben aus dem Glauben. Familienpastoral richtet sich immer an die Familie als Ganze, nicht nur an die Kinder.

„DIE FAMILIENPASTORAL MUSS ERFAHRBAR MACHEN, DASS DAS EVANGELIUM DER FAMILIE DIE ANTWORT AUF DIE TIEFSTEN ERWARTUNGEN DES MENSCHEN DARSTELLT.“ (AL 201)

Familien sind dann offen und ansprechbar, wenn wir uns für ihre Freuden und Sorgen interessieren und Möglichkeiten für echte Begegnung mit ihnen schaffen. So können gute Möglichkeiten entstehen, gemeinsam mit Familien Gott in ihrem Alltag zu entdecken. Auch Liturgie, Katechese und Verkündigung müssen die Kontexte, in denen Familien heute leben, unbedingt berücksichtigen.

„DIE GEGENWART DES HERRN WOHNTE IN DER REALEN, KONKRETEN FAMILIE MIT ALL IHREN LEIDEN, IHREN KÄMPFEN, IHREN FREUDEN UND IHREM TÄGLICHEN RINGEN.“ (AL 315)

Das nachsynodale Schreiben *Amoris laetitia* möchte weniger belehren, indem es Werte und Ideale vor Augen stellt – vielmehr lädt es Kirche dazu ein, von Familien zu lernen, und dabei am barmherzigen Gott Maß zu nehmen. Weil Familie so zentral für das Leben der Menschen und der Kirche ist, braucht sie eine starke Anwaltschaft im Leben auch der Pfarreien.

Dieses Perspektivpapier will hauptamtliche Seelsorger*innen und ehrenamtlich Engagierte in Pfarreien unterstützen, auf lokaler Ebene mit Familien eine intensive, gut vernetzte und an den Bedarfen von Familien orientierte Pastoral zu gestalten. Diese unterliegt zahlreichen Einflussfaktoren (z.B. unterschiedliche Sozialräume, Bevölkerungsstruktur, räumliche, personelle und finanzielle Ressourcen vor Ort). Daher zeigt diese Broschüre eine Auswahl an Wegen auf, wie Sie im Sinne und zum Wohle der Familien lokal ein möglichst vielfältiges Netzwerk von Orten und Angeboten fördern und selbst zu einer/m Netzwerkpartner*in werden können.

Im ersten Teil finden Sie Perspektiven und Grundhaltungen, die Lebenssituationen der Familien vor Ort in den Blick zu nehmen, um dann Ihre Initiativen entsprechend zu koordinieren.

Im zweiten Teil erhalten Sie Anregungen für die unterschiedlichen pastoralen Handlungsfelder durch Beispiele guter Praxis aus unserem Bistum. Lassen Sie sich inspirieren von Ideen und Erfahrungen Anderer!

Diese Beispiele stehen exemplarisch und stellvertretend für ähnliche Formate in unserem Bistum.

Im dritten Teil laden wir Sie mit Fragen und Denkanstößen ein, sich auf den Weg einer Konzeptentwicklung vor Ort zu machen. Sie finden daneben Ansprechpartner*innen, die Sie in Ihren Überlegungen und Planungen unterstützen durch Fortbildungen, Beratung und die Moderation von Prozessen.

Abschließend werden Aufgaben benannt, die bei Übernahme des Schwerpunktes Familienpastoral als Multiplikator*in im Pastoralteam zum Aufgabenprofil gehören können. Diese Profilierung erfordert Entschiedenheit und ein hohes Maß an Abstimmung sowohl im Pastoralteam als auch im Zusammenwirken mit weiteren hauptamtlichen Akteuren und ehrenamtlichen Engagierten.

GRUNDHALTUNGEN, BLICKRICHTUNGEN UND DIMENSIONEN DER FAMILIENPASTORAL



Sozialräumlich orientiert

Im Hirtenwort 2017 benennt Bischof Georg Bätzing als leitende Perspektive für die Kirchenentwicklung den Blick auf die konkrete Lebenswirklichkeit: „Wir wollen hinschauen, entdecken und verstehen lernen, wie Menschen im Raum unserer Pfarreien ganz konkret leben. Vermutlich aber werden uns die Augen aufgehen, wenn wir sie fragen und mit ihren Erfahrungen und Bedürfnissen zu Wort kommen lassen.“

Eine Pastoral, die sich der konkreten sozialen Wirklichkeit der Familien stellt, ihre Sorgen und Nöte in den Mittelpunkt stellt, löst das Konzilswort über die Kirche „als Zeichen und Werkzeug der Liebe Gottes“ ein. Sozialraumorientierte Pastoral nimmt Scheitern und Gelingen in der konkreten sozialen Wirklichkeit wahr und fördert gelingendes Leben und Zusammenleben von Menschen an ihren Wohnorten. Wohnort und Quartier sind Ausgangs- und Bewährungspunkt, an dem lokale Kirchenentwicklung ein konkretes Gesicht gewinnt.

Sozialraumorientierte Pastoral ist ein auf gemeinsame Erkundung hin angelegtes Handlungskonzept von Seelsorge und Caritas, in der Kooperation mit weiteren relevanten Akteuren und Partnern. So wird der Sozialraum für die Kirche in mehrfacher Weise zum Entdeckungsraum: Was sind die Themen, die Familien hier bewegen? Welche Geschichten erzählen sie uns, wenn sie ihre Freude und Hoffnung, Trauer und Angst zu Sprache bringen? Welche Namen tragen die Schätze, die man in diesem Raum antreffen kann: generationenverbindende Kontakte, verlässliche Nachbarschaftshilfe, ein Aufmerksamkeits-Netz usw.? Und mit welchen Partner können oder müssen wir die Herausforderungen vor Ort angehen¹?

Eine wesentliche Grundhaltung der Sozialraumorientierten Pastoral ist die Aktivierung der Ressourcen und Schätze, die sich vor Ort zeigen. Damit kommen die verschiedenen Adressaten der Familienpastoral in den Blick. Mütter und Väter, Großeltern, Kinder und Teenager werden zu Beteiligten, sie werden ermutigt und ermächtigt sich für ihre eigenen Bedarfe und das Wohl aller Familien einzubringen.

Von den Lebensthemen der Menschen her denken

In unseren Pfarreien gibt es eine Vielzahl von Angeboten für Familien. Diese orientieren sich oftmals an den unterschiedlichen Altersstufen der Kinder. Im Rahmen der Konzeptionierung können die Lebenssituationen und Bedarfe der Familien neu in den Blick genommen und die Angebote aufeinander abgestimmt werden. Ziel ist es dabei, eine familienbegleitende Pastoral zu entwickeln, deren Angebote organisch ineinander greifen. Familien sind nicht nur Adressaten, sondern vielmehr Akteure, die es mit Ihren Bedarfen und Ressourcen in den Blick zu nehmen gilt. Sie sind selbst Expert*innen für die Fragen: Was beschäftigt ‚Junge Familien‘? Welche Situationen prägen ihr Leben“? Wie und wo können Familien erleben, dass ihre Themen und Lebenssituation, ihre Sorgen und Nöte, das, was ihnen Freude und Spaß macht mit der christlichen Botschaft zu tun haben?

Qualität – verlässlich, persönlich, ästhetisch

Mit dem Begriff der Qualität tun wir uns in der Pastoral nicht selten schwer. Eine Familienpastoral, deren Selbstverständnis der Dienst an und mit den Familien ist, muss sich von den „Nutzer*innen“ her verstehen. Damit geht der Anspruch einher, den Nutzen klar zu kommunizieren: Welchen Nutzen bieten wir an? Wie können wir gemeinsam ein Problem besser lösen oder ein Bedürfnis besser befriedigen?

Unterstützung für Familien muss verlässlich erreichbar sein und auf die Bedarfe der Einzelnen eingehen. Die Suche nach passenden Zeitfenstern, einer angemessenen Öffentlichkeitsarbeit und verbindlichen Kontaktperson können Qualitätsmerkmale sein. Ebenso können Feedback- und Resonanzschleifen einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Angebote leisten. Viele Familien wissen kommunikative und fachliche Kompetenz sowie eine Ästhetik in Raum und Ritual zu schätzen.

¹ Martin Lörsch – Zwischenruf 4 Sozialraumorientierung in der Pastoral, Hrsg. Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg

Kooperativ und Vernetzt

Diese Form von Kirche, die sich auf dem umgebenden Raum bezieht, versteht sich nicht als exklusiver Ort, sondern als Basisformat in einem vielgestaltigen Netzwerk pastoraler Orte. Manchmal sind Menschen der Kirche gar nicht so fern und man begegnet ihnen in kirchlichen Einrichtungen wie Altenheimen, Schulen, Büchereien oder Kindergärten. Die Kita, die sich als Kirche von Montag bis Freitag versteht, wo Begegnung mit Eltern und Großeltern möglich ist, gilt es als Gemeinde zu entdecken. Als weitere exemplarische Orte für die Familienpastoral seien das Familienzentrum, der Hort, die Familienbildungsstätte, die Bücherei oder Beratungsdienste der Caritas genannt.

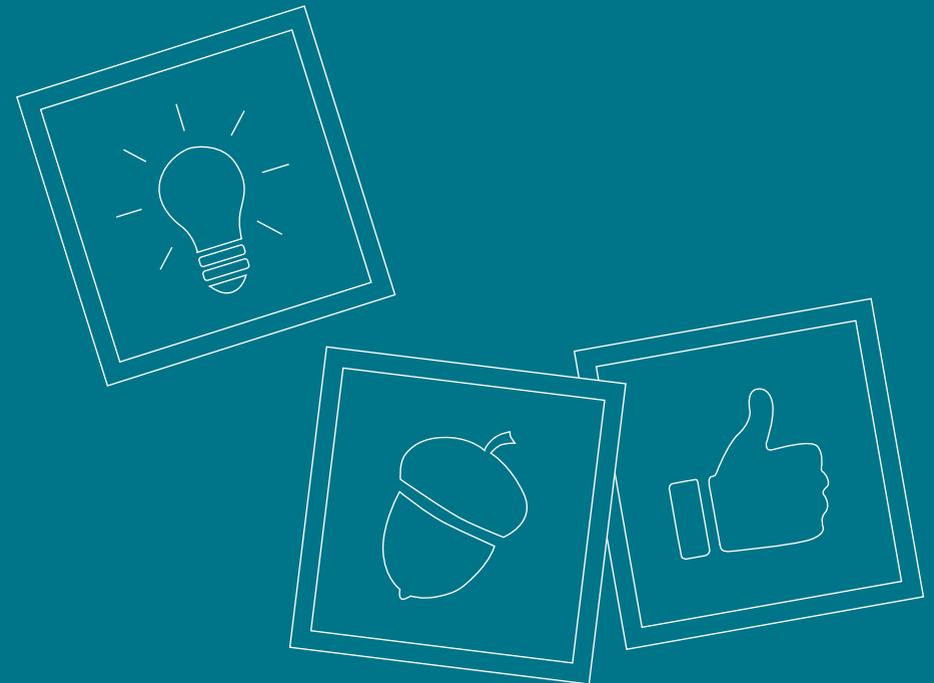
Neben den Orten gibt es auf dem Gebiet unserer Pfarreien eine Vielzahl an familienbezogenen Akteuren (Hebammen und Kinderärzte, Eltern-Kind-Gruppen, Krippen, Kitas, Horte, Schulen, Kinder- und Jugendbüros, Musikschulen oder Sportvereine etc.). Hier gilt es gemeinsame Interessen zu erkennen, Anliegen zu identifizieren und sich zum Wohl der Familien zu vernetzen. Vernetzung ist kein Selbstzweck, und die Ressourcen dafür müssen sinnvoll eingesetzt werden.

Ermöglichen und Befähigen

Der Struktur- und Gestaltwandel der Pfarreien und der Basisprozess der Kirchenentwicklung erfordern eine stärkere Ausdifferenzierung von Sozialformen, die sich an den lokalen Gegebenheiten und Schwerpunktsetzungen orientiert. Damit verbunden ist eine Verabschiedung aus der Angebotsorientierung der Pfarrgemeinde sowie ein verändertes Rollenverständnis der Hauptamtlichen. In den identifizierten kategorialen Schwerpunkten kommt den Hauptamtlichen zunehmend die Aufgabe der Ermöglichung und Befähigung des ehrenamtlichen Engagements zu. Eine Schwerpunktsetzung in der Familienpastoral lässt sich am besten im Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt gestalten.

BEISPIELE GUTER PRAXIS

Mit den folgenden vier Dimensionen bieten wir Zugänge in das komplexe Feld der Familienpastoral an. Sie werden durch Projekte und Initiativen aus verschiedenen Orten unseres Bistums illustriert. Lassen Sie sich davon inspirieren, bei Ihnen vor Ort ähnliche oder auch ganz andere Initiativen zu entwickeln - vor allem aber, die zugrundeliegenden Haltungen einzunehmen. Die knappen „Hinweise für Inspirierte“ bringen Herausforderungen (Nuss) und Vorteile (Daumen hoch) auf den Punkt. Bei Interesse an einem konkreten Projekt können Sie sich an die Fachstelle Familienpastoral wenden.



„Kirche kreuzt auf“ – mobile Cafés Missionarische Kirche – Glaubenszeugnis

Begonnen hat es – in unserem Bistum – 2012 mit dem „Café mobile“ in Frankfurt Schwanheim. Im Rahmen des Projektes „Netzwerk Familienpastoral“ kamen ähnliche Initiativen hinzu, zum Beispiel der „Straßenkreuzer“ in Oberursel (2016), Aktionen auf Spielplätzen oder Spielaktionen auf dem Marktplatz in Diez. Mittlerweile fahren weitere mobile Cafés, ein „Glaubensmoped“, eine Klappkirche und ein Imbisswagen durch Pfarreien unseres Bistums. Jedes auf seine Art einzigartig, dabei vereint im selben Wunsch: direkt an den Orten, wo Familien ihre Zeit verbringen Kontakte zu knüpfen und Begegnungsorte zu schaffen. Zwischen Menschen, zwischen Menschen und Kirche, zwischen Menschen und dem Evangelium: einladend und auf Augenhöhe!

Die bundesweite Erfolgsgeschichte solcher Formate zeigt, dass hier ein Nerv getroffen wird. Man kann daran wichtige Kriterien für eine missionarische Kirche ablesen:

- Mut, im Lebensraum der Menschen aufzukreuzen
- „Absichtslosigkeit“ – keine Verzweckung, keine Fachsprache
- echtes Interesse am Anderen
- verantwortliche Einbindung von Ehrenamtlichen
- ein einladendes, kostenfreies bzw. günstiges Angebot, das auf Nachfrage trifft: Trinken, Essen, Spielen, Infos und Gespräche

Die Erfahrung der Beteiligten belegt: Belastbare Kontakte und seelsorgliche Gespräche entstehen genau hier! Häufig ist das Mobil auch der Treffpunkt, an dem weitere Projekte entstehen, zum Beispiel ein Gottesdienst mit Picknick. Oder größere Aktionen in Kooperation mit Vereinen und Kommune. Als Winteralternative wird das mobile Café zu einem „normalen“ Familiencafé.

Hinweise für Inspirierte



Ein mobiles Café ist teuer in der Anschaffung und aufwändig im Unterhalt. Aber: es muss nicht gleich ein teures Gefährt her. Jedes Veranstaltungsformat, das die oben genannten Kriterien erfüllt, befindet sich „auf dem richtigen Weg“!



Einfach mal machen! Sich raustrauen auf einen Spiel- oder Marktplatz, und für einen Nachmittag Begegnung und Spiel inszenieren. Zum Beispiel mit dem neuen Spielmobil der Fachstelle Familienpastoral. www.spielmobil.bistumlimburg.de

Hinhören auf Lebensfragen Diakonisch handeln – die Mission im Sozialraum

„Was willst Du, dass ich dir tun soll?“ (Mk 10,51) steht für eine respektvolle, achtsame, empathische Haltung, die nicht bevormundet. Sie speist sich bei Jesus aus zwei Quellen:

- seinem tiefen Gottvertrauen und Gottesliebe, die als Menschenliebe ausstrahlen
- seinem Interesse am konkreten Alltag, den Freuden und den Sorgen der Menschen: Jesus fragt nach, er hört zu!

So jemandem hören die Menschen auch gerne zu. Vor allem, wenn sie sich grundlegende Fragen stellen. Neben Freude und vielen Glücksmomenten führt der Alltag von Partnerschaft und Familie täglich zu vielen Fragen. Doing family, also die Bewältigung des ganz normalen Alltags, ist heute für viele Eltern eine große Belastung. Familiengründung birgt außerdem in Deutschland für Viele, bis heute vor allem für Frauen, ein Armutsrisiko. Krisen wie schwere Streits, Trennung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit, herausfordernde Phasen wie die Pubertät der Kinder können den Alltag prägen. Familienpastoral muss diese und andere soziale Faktoren berücksichtigen und darauf reagieren. Hierzu lohnt es sich, über folgende Fragen nachzudenken:

Kennen wir die Lebenssituation von Familien in unseren Wohnorten / Stadtvierteln? Gestalten wir Orte und Zeiten, um mit möglichst vielen unterschiedlichen Familien zwanglos in Kontakt zu treten und ins Gespräch zu kommen? Hören wir erst einmal zu - bevor wir predigen, sprechen oder organisieren?

Fachwissen ist wichtig, um Eltern und Familien sachgerecht beraten und begleiten zu können. In Kooperation mit Familienbildungsstätten kann bereits ab der Schwangerschaft, über den Begrüßungsfächer, über Kurse, Eltern-Kind-Gruppen und (interkulturelle) Familiencafés eine kontinuierliche Begleitung der Familien aufgebaut werden: entlang der großen Fragen! Die Frankfurter Familienbildung hat das Format family lounges entwickelt, die in vielen Stadtteilen feste Bezugsgrößen für junge Eltern geworden sind. In anderen Bezirken unterstützen „ Wellcome-Engel“ Familien individuell im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes.

Bei speziellen individuellen Bedarfen kann man auf die kostenfreien Beratungsdienste wie Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung und weitere Unterstützungsangebote der Wohlfahrtsverbände verweisen.

Hinweise für Inspirierte



Kennen wir die konkreten Freuden und Fragen der Familien vor Ort? Auf welche Fragen antwortet unser konkretes Angebot? Wie gut ist die Vernetzung und die Kooperation z.B. mit Wohlfahrtsverbänden? Wo schaffen wir Gelegenheiten, um Freude gemeinsam zu feiern? Für welches Angebot ist unsere Pfarrei zu klein?



Insbesondere junge Familien sind häufig auf der Suche nach Austausch, Information und gemeinsamem Erlebnis mit dem Kind. Manchmal wird deshalb eine Eltern-Kind-Gruppe oder ein Familiencafé – zum Beispiel in der Kita – „der Renner“. Je früher und positiver die Kontakte, desto besser!

Gottes Nähe feiern Gott berührt – auch außerhalb von Kirchenräumen

„Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromm. Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.“ (Apg 17,22b.23)

Kinder und Eltern sind häufig für religiöse Fragestellungen offen. Nur eine kleine Anzahl junger Familien fühlt sich jedoch von liturgischen Angeboten angesprochen. Diese „Minderheit“ erwartet familiengemäße Liturgien von hoher Qualität an familiengemäßen Terminen und Orten. Dies kann auch zukünftig gelingen durch Profilierung von Kirchorten (auch Kitas!), gezielten Einsatz der Ressourcen und gezielte Fortbildung der haupt- und ehrenamtlichen Akteur*innen.

Welche Angebote gibt es für die Mehrheit? Beliebt sind Liturgien an besonderen Orten (Weihnachten im Baumarkt oder im Wald, „Mit Gott im Garten“, die Reihe „Gottesdienst anders“ der Pfarrei Hl. Geist, Goldener Grund) oder als Familienpilgern (St. Peter und Paul, Rheingau). Werden darüber hinaus Alltagsthemen, lokale Anlässe, Trends oder Lebenswenden kreativ, vielleicht durch ungewohnte Formate aufgegriffen?

Segen und Schutz angesichts der Zerbrechlichkeit des Lebens, Werte-Erziehung, Achtsamkeit, Staunen und Dankbarkeit, „Edelsteinmomente“ mit den Kindern, Begegnung mit anderen Religionen: der Alltag ist voller Themen, die auch religiös eine Bedeutung haben. Impulse, die zum Nachdenken anregen, ins Staunen oder Danken bringen, Jung und Alt Freude machen, müssen gar nicht als Liturgie gestaltet sein. Sie sind Anknüpfungspunkte für Antworten aus dem Glauben. Auch Bildungsveranstaltungen für Eltern können spirituelle Fragen aufgreifen, zum Beispiel „KESS erziehen“ von Familienbildung und Fachstelle Familienpastoral. Solche Angebote gibt es auch digital bzw. hybrid. Liturgie, Bildungsangebote

und spirituelle Impulse lassen sich auch über das Internet und social media platzieren - wenn sie sich an der Lebenswelt der Familien orientieren. Familienfreizeiten bzw. –Wochenenden sind eine intensive Möglichkeit, Gottes Nähe in Gemeinschaft zu erfahren und zu feiern. Neben den Veranstaltungen der Pfarreien gibt es überregionale Wochenendseminare durch die Fachstelle Familienpastoral, Familienbildungsstätten und Verbände. Sie richten sich oft an spezielle Zielgruppen, z.B. getrennt Erziehende, Väter, Eltern von Kindern mit Behinderung, Eltern Pubertierender, Pat*innen und Patenkinder.

Hinweise für Inspirierte



„Liturgie“ lebt auch vom Ritual und gewohnten Abläufen. Dies macht es nicht leicht, Neues zu platzieren. Dazu gehört manchmal ein langer Atem, und die geduldige Begleitung der Akteure.



Viele Ehrenamtliche sind offen für neue Ideen, manche Talente wollen gehört, entdeckt bzw. gefragt werden! Der Mut zu neuen Formaten wird nicht selten durch die große Freude und positiven Rückmeldungen der Beteiligten belohnt. Was nicht funktioniert, kann nach einer gewissen Zeit auch wieder gelassen werden. Zeit für wieder Neues!

Kitas als pastorale Orte Kinder und Familien ins Zentrum!

„Wenn nämlich der gute Wille da ist, dann ist jeder willkommen mit dem, was er hat, und man fragt nicht nach dem, was er nicht hat.“ (2 Kor 8,12)

Kindertagesstätten sind Orte kirchlichen Lebens, sie bilden mit den Familien der Kinder eine „Gemeinde auf Zeit“. Alle Grunddimensionen von Kirche können sich hier verwirklichen. Nirgendwo sonst kommt Kirche über Jahre so intensiv mit Familien in Kontakt – und umgekehrt. Gleichwohl darf man die Kitas nicht mit Erwartungen überfrachten, als müssten sie Kirchorte und klassische Gemeindestrukturen abbilden, oder diese mit neuem Leben erfüllen: Sie sind Gemeindeorte mit eigener Logik und eigenen Vollzügen! Durch die intensive pädagogische Arbeit mit den Kindern werden die Eltern entlastet. Zusammen mit Kooperationspartnern und Eltern können weitere Angebote verwirklicht werden. Familien erleben so über Jahre ein starkes Stück Kirche. Es ist wichtig, dieses pastorale Feld in der Pfarrei gemeinsam gut „zu bestellen“, wobei es um eine gute Absprache der gegenseitigen Erwartungen und Aufgaben geht. Die religionspädagogische Arbeit mit den Kindern liegt in den Händen entsprechend qualifizierter pädagogischer Mitarbeiter*innen. Die pastorale Begleitung vor Ort kann hier unterstützen und beraten. In manchen Pfarreien gibt es Kita-Seelsorger*innen mit festen Anwesenheitszeiten in den Einrichtungen: so entsteht verlässlicher Kontakt zu Kindern, Mitarbeiter*innen und Familien. Auch für die Mitarbeiter*innen der Kindertageseinrichtungen sollte es feste Ansprechpartner*innen im Pastoralteam geben. In St. Ursula, Oberursel, gibt es jährlich Oasen- und Fortbildungstage für alle pädagogischen Fachkräfte gemeinsam, organisiert von Pastoralreferentin und Kita-Koordinator. In Katharina von Siena, Frankfurt, verbindet ein Zwei-Jahres-Thema alle Kitas und Kirchorte miteinander: so gibt es immer wieder Anknüpfungspunkte für gemeinsam geplante Aktionen.

Das pastorale Fachwissen wird nochmal anders gefordert, wenn es darum geht, religiöse Weltzugänge für die ganze Familie ins Spiel zu bringen: z.B. durch (interreligiöse) Bildungsangebote zu Werte- und Glaubensfragen, durch (interreligiöse) Andachten und Gottesdienste. Vernetzte Aktionen aller Kitas einer Pfarrei wie z.B. Kitapilgern in St. Margareta, Frankfurt-Höchst, Fahrradfamilienwallfahrt in St. Franziskus Frankfurt, bzw. diözesane Aktionen wie St. Martin 2020 oder das Friedenslicht im Advent profitieren oft von pastoraler Begleitung.

Auch Trauerfälle innerhalb der Einrichtung oder in einer Familie gilt es seelsorglich zu begleiten.

Weitere Kooperationspartner wie Familienbildungsstätten, Beratungsstellen für Erziehungs-, Lebens- oder Paarberatung oder Sportvereine kommen ins Spiel, wenn Bedarf erkannt oder formuliert wird, oder die Kitas sich zu einem katholischen Familienzentrum („Familien im Zentrum – FiZ“) weiter entwickeln.

Hinweise für Inspirierte

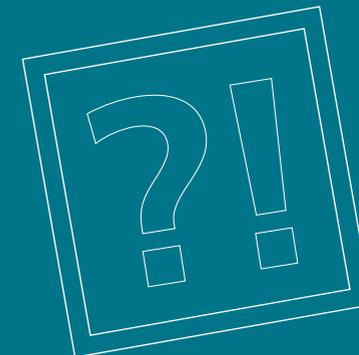
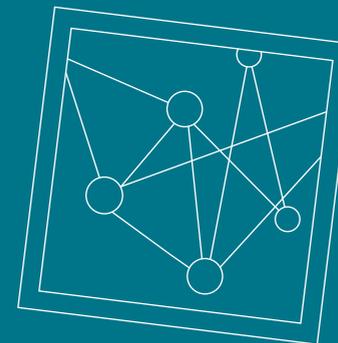
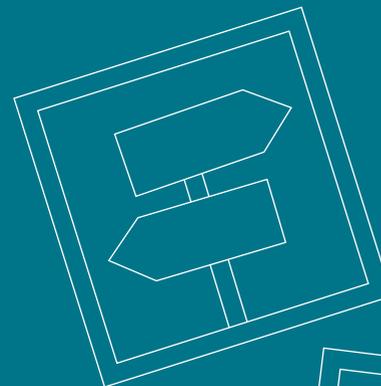


Insbesondere wenn eine Pfarrei mehrere Kitas hat, ist es wichtig, dass die Leitungen und das Pastoralteam sich über gegenseitige Erwartungen ehrlich austauschen. Jede Kita sollte wissen, wer aus dem Pastoralteam für sie Ansprechpartner*in ist, und der/die Ansprechpartner*in muss wissen, was seine/ihre Aufgaben sind. Eine verlässliche und regelmäßige Kommunikation trägt dafür Sorge.



Insbesondere in Absprache mit den Kita-Verantwortlichen kann die Arbeit mit Familien von Kitas und Pfarrei gut und effizient gemeinsam geleistet werden. Absprachen lassen sich so leichter treffen, Synergieeffekte erzielen durch gemeinsame Aktionen, Planungen und Fortbildungen. Dabei können sich die verschiedenen Kompetenzen sinnvoll ergänzen in einem gemeinsamen Blick auf die Familien vor Ort.

AUF DEM WEG ZU EINEM KONZEPT



„Am Anfang schuf Gott die Frage und legte sie dem Menschen ins Herz“ – so formuliert ein jüdisches Sprichwort. Ein Konzept für die Familienpastoral in den Pfarreien neuen Typs skizziert einen Fahrplan und sucht Antworten auf Aufgabenstellungen und Herausforderungen ihrer Klienten und Nutzer*innen. Konzeptionelle Arbeit beginnt mit Hinhören, Hingehen und mit einem aufrichtigen Interesse an den Familien, das sich in Neugierde und Fragen niederschlägt. Einfache Methoden der Sozialraumorientierung (www.sozialraum.de/methodenkoffer) können einen Einstieg ermöglichen und verbinden Erkundungen des Raumes, der Lebenssituationen und die Suche nach Verbündeten.

Leitende Fragen könnten sein:

- Wie leben Familien in unserer Pfarrei?
- Wo sind Orte oder Treffpunkte für Familien in unserem Stadtteil/Ort?
- Wie können wir auch bewusst Familien in den Blick nehmen, die kaum oder keinen Zugang zur Kirche haben?
- Was beschäftigt junge Familien? Welche Situationen prägen ihr Leben?
- Über welche Familienthemen berichten lokale Medien aktuell?
- Was geht durch die sozialen Medien?
- Welche Einrichtungen gibt es bei uns, wo man junge Familien antrifft?
- Wo sind Partner/Menschen mit ähnlichen Interessen unterwegs?
- Welche Initiativen für junge Familien gibt es bereits?

Die Initiierung von Fotosafaris, Schnitzeljagden, aktivierenden Befragungen, Postkartenaktionen oder das Angebot von Erzählräumen an den unterschiedlichen Orten können einen Einstieg zur Erkundung darstellen. Vielleicht haben sie auch Lust eine Landkarte von Orten in ihrer Pfarrei zu erstellen, wo sich Familien treffen.

Damit ein Konzept nicht die Antwort eines Einzelnen abbildet, sondern möglichst breit getragen ist, ist es bedeutsam Plattformen und Formate des Austausches zu initiieren, die Interessierte und verschiedene Perspektiven zusammenführen: Netzwerkstätten, Blind Dates, Open Spaces oder ein World Café können dienlich sein, um von der Wahrnehmung ins konkrete Tun zu kommen. In der Coronakrise haben wir auch wertvolle Erfahrungen mit digitalen Kommunikationsformaten gemacht, die auch hier ergänzend eingebunden werden können.

Leitende Fragen könnten sein:

- Welche Formen von Gemeinschaft entsprechen jungen Familien am besten, wenn es darum geht den Glauben zu feiern, zu leben, zu bezeugen?
- Welche neuen Formen wollen sie ausprobieren?
- Was würden Sie in der Arbeit mit jungen Familien als Qualität beschreiben?
- Mit welchen religiösen und weltlichen Initiativen, Gruppierungen, Vereinen oder Initiativen bieten sich mit Blick auf junge Familien Kooperationen an?
- Wo könnte sie Kräfte bündeln?
- Wo nehmen wir am meisten Energie wahr?

Bei der Konzeptentwicklung „Familienpastoral“ steht die Fachstelle Familienpastoral beratend zur Verfügung. Für Impulse und Erfahrungen mit einer am Sozialraum orientierten Pastoral stehen die Abteilung Pastoral in Netzwerken oder das Referat Caritas in der Kirchenentwicklung vor Ort gerne bereit. Wenn Sie die Aufgaben der Familienpastoral innerhalb des Pastoralteams neu aufteilen möchten, kann auch die Personalentwicklung oder Gemeindeberatung das Team im Prozess begleiten.

Wollen Sie in einem bestimmten Bereich der Familienpastoral einen Schwerpunkt setzen, kann eine kollegiale Beratung (siehe Praxisbeispiele zu Beginn) oder die Unterstützung durch eines der Fachreferate Liturgie und Glaubenskommunikation, Diakonische Pastoral, Fachberatung KiTa, Familie im Zentrum, Fachstelle Familienpastoral oder auch eine der Familienbildungsstätten im Bistum dienlich sein.

Wenn Sie gezielt Fortbildungen suchen, vermittelt die Fachstelle Familienpastoral oder die Personalentwicklung eine passende Angebotsübersicht.

MULTIPLIKATOR*INNEN FÜR FAMILIENPASTORAL IM PASTORALTEAM



Hauptamtlichkeit in Kirche steht unter anderem für: Professionalität, Kreativität, Mut, Verbindlichkeit, Kommunikationsstärke, Verlässlichkeit, Dienstleistungsorientierung und Befähigung Ehrenamtlicher. Dies in der Praxis umzusetzen, steht vor der Herausforderung der vielen Rollen und Einzelaufgaben. Niemand kann alles gleich gut. Und niemand muss alles können: weder in einem Team, noch in einem Netzwerk. Die Haltung und Arbeitsweise der pastoralen Mitarbeiter*innen wird sich deshalb und angesichts der Umstrukturierung von Pfarreien in Richtung einer Verantwortung für Schwerpunktthemen entwickeln, und immer weniger die von Generalist*innen sein können. Für die eigene Berufszufriedenheit ist es wichtig, sich über den eigenen Auftrag klar zu werden – und welche Rolle man zu dessen Verwirklichung spielen kann und will. Für ein Schwerpunktthema wie Familienpastoral verantwortlich zu sein, bietet die Chance, sich dafür gezielt fortzubilden, und viele unterschiedliche Talente einzubringen. Es geht keineswegs um eine Allein- und Allzuständigkeit für das Thema, sondern um eine Koordination der vielen Aktivitäten, um gezielte Vernetzung und Unterstützung anderer, insbesondere ehrenamtlicher Akteure. Darüber hinaus ist aufgrund der Fülle an Einzelthemen und Kooperationspartner*innen ein vernetztes Arbeiten unabdingbar, sowohl innerhalb des Teams und der Pfarrei, als auch mit Kolleg*innen im Bezirk bzw. Bistum, und nicht zuletzt gegenüber externen Partner*innen. Für das, was man alleine nicht leisten kann, gilt es Netzwerke aufzubauen und zu pflegen, und selbst Teil bestehender Netzwerke zu werden.

Für das Arbeiten in Netzwerken ist eine Klarheit über das eigene Angebot wichtig:

- Was bekommt jemand, der mit mir arbeitet?
- Welche spezifischen Begabungen und Fähigkeiten bringe ich ein?
- Was umfasst meine Dienstleistung für Familien?
- Welche Unterstützung kann ich Familien anbieten?
- Warum ist es sinnvoll, mit mir zu kooperieren?
- Welche gemeinsamen Ziele haben wir, wegen denen sich eine Kooperation lohnt?

Die Schwerpunktsetzung erfordert vor Ort klare Absprachen zum Ressourceneinsatz, zu Verantwortlichkeiten und Aufgabenfeldern innerhalb der Familienpastoral. Für das Thema und alle beteiligten Akteure sollte es mindestens eine/n feste/n Ansprechpartner*in in jedem Pastoralteam geben. Der Beschäftigungsumfang für diesen Aufgabenbereich ist der Komplexität des Themas entsprechend vorzusehen. Dies bedarf eines Aushandlungsprozesses in den synodalen Gremien und im Pastoralteam, denn hierbei müssen ausdrücklich auch „Leichtpunkte“ für die Pastoral bzw. für diese/n Mitarbeiter*in benannt werden. Die Schwerpunktsetzung für die Familienpastoral sollte in einem Konzept festgehalten werden.

Diese/r Multiplikator*in könnte grundsätzlich auch eine nicht theologisch qualifizierte Fachkraft sein. Ihr / ihm könnten zum Beispiel folgende übergreifende Aufgaben zufallen:

- die Anwaltschaft für das Thema in den synodalen Gremien und im Pastoralteam
- für die Aktualisierung des Familienpastorkonzeptes Sorge tragen
- Sicherstellung familiengerechter Liturgien für verschiedene Zielgruppen
- Pastorale Begleitung und Unterstützung der Kita-Teams in Absprache mit dem/der Kita-Verantwortlichen sicherstellen

- In Absprache und Kooperation mit den Kita-Verantwortlichen pastorale Angebote für Kita-Eltern sicherstellen
- gezielt Vernetzungen initiieren und pflegen (auch über die Grenzen der Religion/Konfession und des Territoriums hinaus)
- Teil „weltlicher“ Netzwerke sein
- Koordination von Akteuren und Angeboten auf Pfarreebene; dabei Unterstützung von Fachstellen nutzen (Familienbildungsstätte; Fachstelle Familienpastoral; Fachstelle Jugendarbeit; Caritasverband; Abteilung Kita; etc.)
- gezielte Öffentlichkeitsarbeit für Familien (Internet, Newsletter, social media)
- gezielt Fortbildungen zu besuchen, deren Lernertrag zur Verfügung stellen
- Motivation, Förderung und Begleitung des Ehrenamts sowie Organisation von Fortbildungen

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

Fachstelle Familienpastoral

Edwin Borg, 06433-887-710
 familienpastoral@bistumlimburg.de
 www.familienpastoral.bistumlimburg.de

Abteilung Kindertageseinrichtungen

Mariska van Dijk, 06431-295-543
 fachberatung-kita@bistumlimburg.de
 www.kita.bistumlimburg.de

Diözesane Arbeitsgemeinschaft der Psychologischen Beratungsdienste im Bistum Limburg c/o Caritasverband für die Diözese Limburg e. V.

Eva Hannover-Meurer, 06431-997-274
 eva.hannoever-meurer@dicv-limburg.de
 www.dicv-limburg.de/hilfeundberatung/adressenberatungsdienste

Caritas in der Kirchenentwicklung vor Ort

Michael Götz, 06431 997-184
 michael.goetz@dicv-limburg.de
 www.dicv-limburg.de/unsere-leistungen/vorstand/gemeindec Caritas/caritas-in-der-kirchenentwicklung-vor-ort/caritas-in-der-kirchenentwicklung-vor-ort

Abteilung Pastoral in Netzwerken

Dr. Susanne Gorges-Braunwarth, 06431-295582
 Netzwerk@bistumlimburg.de
 www.pastoralvernetzt.bistumlimburg.de

Interne Kirchliche Organisationsberatung

Alexandra Schmitz, 06431-295-741
 a.schmitz@bistumlimburg.de
 www.gemeindeberatung.bistumlimburg.de

Impressum

Bischöfliches Ordinariat Limburg

Dezernat Kinder, Jugend und Familie

Domkapitular Georg Franz

Roßmarkt 12

65549 Limburg

Telefon: 06431-295-174

kinder-jugend-familie@bistumlimburg.de

www.kinder-jugend-familie.bistumlimburg.de

Gestaltung

Cornelia Steinfeld

Illustration

Laura aus dem Siepen

Endredaktion

Edwin Borg

Copyright Bistum Limburg

Februar 2022

Bistum Limburg 